

**Zeitschrift:** Jahrbuch der Schweizerischen Philosophischen Gesellschaft =  
Annuaire de la Société Suisse de Philosophie

**Herausgeber:** Schweizerische Philosophische Gesellschaft

**Band:** 1 (1941)

**Artikel:** Massstab und Wirklichkeit

**Autor:** Sganzini, Carlo

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-883851>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Maßstab und Wirklichkeit.**

Von Carlo Sganzini.

Kerngehalt aller ganz grundsätzlichen Problematik scheint mir das Verhältnis zwischen Maßstäblichkeit und Realität zu sein. Diese beiden Momente reinlich auseinanderzuhalten und richtig aufeinanderzubeziehen — denn vermutlich sind sie wesensmäßig untrennbar voneinander — gehört anscheinend zum schwierigsten, was vom Denken gefordert ist. Alle Versuche, die Realität zu denken — und gar zu begreifen — verwischen irgendwie Wirklichkeit und Maßstäblichkeit und alle Anstrengungen, Maßstäblichkeit bewußtseinsgegenwärtig zu machen, ziehen die Maßstäblichkeit in Gefilde und Formen herab, die zur Realität, aber nicht zur reinen Maßstäblichkeit gehören können.

Daß Maßstäblichkeit nicht ohne Bezug auf Realität gedacht werden kann, leuchtet ohne weiteres ein; Versuche hingegen, Realität selbständig und frei von Bezug auf Maßstäblichkeit zu denken, finden immer wieder statt, begründen bestimmte Weltanschauungen z. B. (Naturalismus, Positivismus); es bleibt jedoch ganz fraglich, ob sie gelingen, ob die Lösung nicht eine trügerische, Maßstab doch irgendwie dabei vorausgesetzt ist. Möglich, daß die Bipolarität Wirklichkeit-Maßstab zu dem ganz unaufhebbaren Bestande des recht zu verstehenden Apriori gehöre. Hierüber im weiteren.

Der Mensch hat bekanntlich eine doppelte Beziehung zur Wirklichkeit und damit auch zur Maßstäblichkeit: eine, die mit dem Prozeß der Vergegenständlichung zusammenhängt, welcher macht, daß Welt, Geschehen, Wirklichkeit dem menschlichen Bewußtsein ein Gegenüber sind, der erkennende Geist selber ganz und gar ein hiervon unabhängiges Diesseits, nur objektiver, unparteiischer Betrachter ist. Eine andere, die seine geistige, also auch Realität, Objektivität beanspruchende Subjektwesenheit betrifft, in der es liegt, daß der denkende Mensch, der erkennende Geist selber Wirklichkeit (Welt, Geschehen) ist, als Tathandlung (Erkennen, Denken sind auch Tathandlung).

In ersterer Hinsicht geschieht beinahe wie von selbst, als zur Haltung gehörig, das Zusammenfallenlassen von Wirklichkeit und

Maßstäblichkeit, jedenfalls die Vermengung, das Durcheinanderwerfen der beiden Bestimmungen, gleich ob Realität oder Maßstäblichkeit gedacht werden soll. — In der zweiten, welche die praktische, die unmittelbare, die ursprünglich erlebnismäßige ist, gehen die beiden Bestimmungen immer irgendwie auseinander, auf verschiedene Weise und in verschiedenem Maße je nach Niveau, Qualität des Verhaltens, auf alle Fälle ist Maßstabfunktion in Reinheit gegenwärtig, insofern es beim Menschen immer zusammen mit dem Sein und dem Tun Beurteilung gibt, die Funktion des Gewissens im allgemeinsten Sinn. Es läßt sich vielleicht schon daraus schließen, vermuten jedenfalls, daß ursprüngliche, selbständige (nicht erkannte, wahrgenommene, gedachte) Wirklichkeit wesensmäßig das Zusammen, die Wechselbeziehung von Wirklichkeit und Maßstäblichkeit ist; die vom Maßstab losgelöste reine Realität ein abstraktives Denkprodukt, zu Verhalten gehörig, als dessen Teilmoment, unter keinen Umständen ein selbständiges Ganzes. Es müßte der Nachweis gelingen können, daß die beiden Momente oder Pole: Wirklichkeit i. e. S. und Maßstab (in Reinheit) als je unselbständige und zusammengehörende Momente zum Ganzen der Wirklichkeit als Seiendem und Geschehendem gehören.

Ein Umstand, der rechtes Verständnis des Sachverhaltes zu erschweren pflegt, ist die durchaus wesensbegründete Tatsache, daß es in der gegebenen wirklichen Welt relative Maßstäbe als Mannigfaltigkeit und Fülle gibt, Maßstäbe, die selbstverständlich wandelbar sind, während zum Wesen von Maßstäblichkeit, in Reinheit gefaßt, Unwandelbarkeit gehört (darauf läßt sich ja alles Konstante zurückführen). Die Relativität nähert das Maßstäbliche dem Wirklichen, macht es zu einem Geschichtlichen (oder gar Natürlichen) und verstärkt die Neigung, überhaupt alles als Realität und nichts für sich als Maßstäblichkeit zu sehen; während andererseits das wahrhaft Maßstab-Sein der relativen Maßstäbe, gerade weil Relative voraussetzt, daß Maßstab überhaupt ist, selbst wenn kein Bewußtsein sich ein irgendwie bestimmtes Bild der absoluten und reinen Maßstäblichkeit machen kann.

Ich habe in ihren wesentlichen Grundzügen die Problematik angedeutet, die, seitdem der Mensch zu grundsätzlichem Denken erwacht ist, besteht, also seitdem es Philosophie und Wissenschaft gibt, ein ganz und gar unbefriedigender Zustand, von dem zu vermuten ist, daß er durch bestimmte, unbewußt, stillschweigend allgemein herrschende, den divergierenden und sogar den gegensätzlichen Standpunkten gleicherweise gemeinsame Grundvoraussetzungen oder Perspektiven bedingt ist: Voraussetzungen und

Perspektiven, welche die Tendenz stiften, die Wirklichkeit monopolar, monoplanar, ja monolinear zu sehen und ihre wesensmäßige ursprüngliche Bipolarität, Biplanarität zu verkennen. Die zweifache Beziehung zur Wirklichkeit, von der wir sprachen, wird zunächst nicht auseinandergehalten.

Erwachendes philosophisches Bewußtsein und Bewußtsein der Maßstäblichkeit ist ein und dasselbe (Eleaten, Heraklitismus), aber dieses wachwerdende grundsätzliche Bewußtsein nimmt durchweg solche Gestalt an, daß die Maßstäblichkeit — als etwas ganz selbstverständliches — für Realität, ja die wahre Realität, das wahrhaft seiende Sein gehalten wird, das Nichtmaßstäbliche oder dem Maßstab nicht entsprechende für Nichtsein — bei ganz strenger folgerichtiger Haltung wenigstens — in kompromißhaften Einstellungen für Schein und Meinung (Doxa) gehalten wird. Die grundsätzliche Haltung ist ja zunächst die des entweder oder. Erst die systematisch ontologische Philosophie (Plato, Aristoteles, z. T. Stoa) gelangt schrittweise, entschieden erst mit dem Christentum dazu, herab- bzw. hinaufsteigende Seinsstufen anzuerkennen mit der Folge, daß über dem Bedingt- oder innerweltlich-diesseitig-Seiendem ein schlechterdings Absolutseiendes gesetzt werden muß, welches, seinem gedachten Gehalte nach, schwankt zwischen dem Sinn reiner (Nur-) Maßstäblichkeit und der Bedeutung als volle Übereinstimmung zwischen Wirklichkeit und Maßstab. Es gehören hier herein die verschiedenen Gottesauffassungen zwischen grobem Pantheismus, durch die feineren Formen des Pantheismus, durch Deismus und Theismus hindurch bis zur radikalen Transcendenz-auffassung — etwa der heutigen dialektischen Theologie.

Eine wichtige Rolle spielt in diesem Betracht das Motiv von der Schöpfung aus dem Nichts, als absolut scharfe Trennung zwischen absolutem, also eben rein maßstäblichem und sinnlich-weltlichem Sein. Das grundsätzliche Bewußtsein der Maßstäblichkeit als solchen tritt in der Philosophie erstmals und zwar mit unüberbietbarer Schärfe der Sinnhaftigkeit auf in Plato.

Die Ideenwelt, in üblicher traditioneller Auffassung, ist noch wie der eleatische Seinsbegriff — die typische Verquickung der beiden Polarmomente: Maßstäblichkeit — Realität, was auf die traditionelle Zweiweltenlehre: mundus intelligibilis — mundus sensibilis hinausführt. Aristoteles stellt gerade durch seine Kritik des Platonismus eine Art Bipolarität her, die von Form und Materie, von Potenz und Akt, sowie von Essenz und Existenz; die wechselseitige Beziehung der Pole ist jedoch so gefaßt, daß 1. das Absolute (Gott = noesis noeseos) und weltlich-diesseitiges Sein sozusagen

beziehungslos als je sich selbst genügend und in sich geschlossen ausfallen; 2. von den Polarmomenten nur dem Einen: Form., Essenz, als mit der Aktmäßigkeit zusammenfallend, der volle Seinscharakter zufällt; 3. relative Maßstäbe und absolute Maßstäblichkeit nicht grundsätzlich auseinandergehalten werden, d. h. von einer scharfen und reinlichen Einsicht in die Momente: Realität — Maßstab nicht die Rede sein kann.

Von entscheidender Bedeutung hinsichtlich der Beziehungen: Wirklichkeit-Maßstab sind die jüdisch-christlichen Vorstellungen, die darauf hinauslaufen, das Göttlich-Absolute und Transzendente zu einem ganz in sich ruhenden, geschlossenen, sichselbstgenügenden Wirklichkeitsbereiche zu machen, welches vollendete Einheit von Maßstäblichkeit und Wirklichkeit ist, darüber hinaus jedoch die Maßstabrolle im Verhältnis zur kreatürlichen Welt übernimmt, in einer Weise, welche die Beziehungen Gott — Welt höchst problematisch macht und womit geschlossenes Denken nie hat einig werden können.

Das allerwesentlichste innerhalb der christlichen Vorstellungen, der Punkt, der es am schwersten gehabt hat, logisch erkenntnismäßig gefaßt und gerechtfertigt zu werden, ist die göttliche Dreieinigkeitslehre, welche vor Hegel vielleicht einzig Augustin im gewaltigen Entwurf der Schrift „De Trinitate“ grundsätzlich denkendem und zwar vollauf wesentlichem Verständnis nahezu bringen versucht hat und zu welchem heutige transzendente Strukturlehre, nach Überwindung der Auffassung vom Sein als einem Verwirklicht-Vorhandenem und Erschließung einer wahrhaft grundgebenden Seins- und Geschehensstruktur, ins wesentlich Denkmäßige einzuordnen vermag. Wir sind heute nahe daran, in der christlichen Dreieinigkeitslehre die tiefste, wesentlichste Einsicht zu erblicken, welche menschlichem Bewußtsein in seinem historischen Werdegang zuteil geworden ist. Es liegt allgemein die Annahme sehr nahe, daß die letztwesentlichen Wahrheiten nicht Frucht systematisch-beruflichen, also philosophisch-wissenschaftlichen Denkens sein können, sie sind hierfür viel zu wichtig und in einem recht zu verstehenden Sinn natürlich, spontan und gehen unmittelbar (und unpersönlich, also überindividuell) aus den Lebensgründen hervor. Hierüber klärende Ausführungen gegen den Schluß.

Dem Verständnis des charakteristischen Gehaltes christlicher Gottesvorstellung hat die Denkhaltung stärkstens entgegengewirkt. die am Ausgang des Mittelalters durch den Sieg des Nominalismus und des Individualismus gegen den Universalismus, sowie des

Voluntarismus eben als gegensätzliche Haltung gegen den Intellektualismus in ganz eigentümlich verhüllter Form zur Ausbildung und zu stillschweigender Vorherrschaft (mit einziger Ausnahme des Thomismus) gelangt ist. Auf diesen Umstand müssen wir näher eingehen.

Das neuzeitliche Denken, gekennzeichnet durch den Sieg des Nominalismus über den Begriffsrealismus, des Individualismus über den Universalismus (wirklich = individuell; Wirklichkeitsprinzip = principium individuationis), des Voluntarismus (rein im Prinzip) über den antiken Intellektualismus (ein Sieg, der allerdings auf das Zusammenfallen der beiden Grundhaltungen unter Bewahrung und Hervorkehrung der — gewandelten — intellektualistischen Züge hinausläuft), unterscheidet sich vom antik-ontologischen und mittelalterlich-scholastischen Denken und stellt sich zu diesem darin in schärfsten Gegensatz, daß er, wie schon auf naive Weise gewisse antike, vorsokratische, jedenfalls vorontologische Haltungen (Megariker, Kyniker) durch die Ausschaltung des Polar-momentes Möglichkeit = Potenz, die grundsätzlich-radikale Stand-orteinnahme im vereinseitigten und verabsolutierten Moment Wirklichkeit vollzieht. (In dieser Hinsicht ist der Gegenwarts-philosoph Henri Bergson nur äußerste Konsequenz bezüglich der neuzeitlichen Denkhaltung, zu der er sich in anderer Hinsicht in Gegensatz stellt).

Das neuzeitliche Denken (von Bacon und vor allem Descartes an) ist ausgesprochen monopolare, monoplanare, der Tendenz nach lineare Haltung. Das Wesentlichste, das strukturbestimmende dieser Haltung ist nun, genau gesehen, das Zusammenfallenlassen von Maßstab und Wirklichkeit, die grundsätzliche Aufhebung dieser transzendentalen Unterscheidung, die Betrachtung wahrer, denk-bestimmter Wirklichkeit als zugleich ihre eigene Maßstäblichkeit (der Maßstab der Realität nicht etwas, was über der Realität steht). Das ist das Strukturprinzip moderner wissenschaftlicher Haltung, von Mathematik und Physik, und der Sinn der Verbindung von Logik (= Maßstäblichkeit) und wissenschaftlicher Inhaltlichkeit, die — im Prinzip — ja eins sein müßten. Die Tendenz geht hierbei dahin (Cartesius), Logik der wissenschaftlichen Form anzugleichen, die überlieferte formale Logik gering zu schätzen und die hart-näckigste, eingefleischteste und am schwersten zu überwindende Äußerung dieser Haltung ist die typisch naturwissenschaftliche Kausalauffassung als strengster Determinismus und als einzig zulässige Form der Kausalverknüpfung (die, streng genommen, auf — verhüllte — Identitätsbeziehung hinausläuft).

Außerordentlich reizvolle Sachverhalte sind, in dieser Hinsicht bei Cartesius die Gleichmachung von Materie und Raum und die augenblicklich fortwährende Neuentstehung der Welt.

Diese linearistische Strukturvoraussetzung ist allen einschlägigen Haltungen eigen, auch jenen, die scheinbar reaktiv gegensätzliche Positionen darstellen, wie Irrationalismus, Intuitivismus, Indeterminismus und dergleichen. Diese reaktiven Gegenbewegungen drücken wohl die Verfehltheit der allgemeinen Grundhaltung aus, jedoch ohne zu erkennen wo der Fehler liegt, ja unbewußt den Grund- oder Erzfehler teilend, wie dies deutlich noch bei Bergson der Fall ist.

Die zugrundeliegende Strukturvoraussetzung ist solidarisch mit jener Form menschlichen Verhaltens, welche sehr leicht die Gefahr mit sich bringt, nicht als bestimmte besondere Form erkannt, sondern für die vollkommene Form gehalten zu werden.

Da im allgemeinen eine Theorie des Verhaltens fehlt, bieten sich auch keine Möglichkeiten, diese Verhaltensform vom Ganzen des Verhaltens aus bzw. von der Gestalt vollständigen Verhaltens aus als Derivation oder eben Verbesonderung zu erkennen. Ich meine die in ganz grundsätzlichem Sinne zu verstehende technisch-ökonomische Form, oder, was in gemeiner Bedeutung das Gleiche ist, die Form rationalen Verhaltens, eine Form, die sich so darstellt, als ob sie einen eigenen Maßstab oder Vervollkommenheitstyp hätte und ob sie eben nicht eine ihrem Ursprunge nach genau verfolgbare, derivierbare Sonderform von Verhalten überhaupt wäre.

Das wesentliche und auszeichnende dieser technisch-ökonomischen, oder i. e. S. rationalen Verhaltensform liegt darin, daß prinzipiell im richtigen, im normgerechten Verhalten Maßstab und Realität oder, wie ich mich sonst ausdrücke, Antizipation (Vorwegnahme) und Verwirklichung völlig unter Ausschaltung allen Niveauunterschiedes zusammenfallen; es ist das ein ausgesprochen lineares Verhalten, in bezug auf welches der einzig faktisch zulässige Ordnungsunterschied der zeitliche vom Vorher und Nachher, also vom Vorausgehenden und unmittelbar Nachfolgenden ist. Der Grund, der Zweck, der Sinn, die Ursache gehen voraus, das Begründete, Bezweckte, Sinnerfüllende, die Wirkung folgen darauf. Streng genommen d. h. um dem Zusammenhang vollkommene Logizität zu geben, müßten sie überhaupt zusammenfallen, aber da befände man sich ja vor dem Nichts und die wahren Strukturverhältnisse, die niemals völlig mißachtet werden können, zwingen unbewußterweise zu einem Kompromiß (Meyersons *paradoxe épistémologique*).

Das Zusammenfallenlassen von Wirklichkeit und Maßstab als

notwendige Folge der Rektilinearität, ist, was die Verwirklichung betrifft, durch die Quantifizierung in die Wege geleitet worden, welche Quantifizierung als Ersetzung der Qualität durch Quantität eine Wesensseite der Linearisierung ist. Der Maßstab wird so zum Maß und der auf äußerstes Minimum gebrachte Verwirklichungsprozeß zum Messen und Rechnen. Messen und Rechnen sind aber offenbar Prozesse, bei welchen das Resultat im Prinzip völlig mit der Maßeinheit und mit der Rechnungseinheit, die nur vervielfältigt werden, übereinstimmen muß. Messen und Rechnen sind nicht etwas absolut Ursprüngliches, sondern Wesensmomente einer durchaus sekundären und derivierten Verhaltensform, der Verhaltensform, die im Prinzip Verwirklicht-Vorhandenes an die Stelle von Verwirklichung setzt, und die wir als rationale und technisch-ökonomische Form des Verhaltens kennzeichnen.

Gegen die formal-prinzipielle Durchführung des Prinzips von der Identität zwischen Wirklichkeit und Maßstab erheben sich im Forschungsgang der Physik auf Schritt und Tritt von der Wirklichkeit her Hindernisse, welcher die Forschung nur auf formalistische Art Herr zu werden vermag. Zu nennen ist in allererster Linie die Entropie, als radikaler Mißklang, was die Voraussetzungen betrifft. Die Entropie bedeutet offenbar ein Mißverhältnis zwischen Hebung und Senkung und damit zwischen Maßstab und Verwirklichung.

Die ganze neuzeitliche Denkweise, wenigstens von Descartes an, beruht auf dieser stillschweigend konstitutiven Voraussetzung vom Zusammenfallen der Momente Maßstab und Wirklichkeit; identisch damit ist die für selbstverständlich gehaltene Annahme, daß wahre objektive Realität, also Natur, absolut vollkommene logische Struktur (Logizität) hat. Es gilt logisch = real, objektiv, jedenfalls und in keiner Weise subjektiv. Logik wird nicht rein und wesensmäßig als Aufgabe (in meiner Sprache Antizipation oder reiner Maßstab) betrachtet, und zwar Aufgabe, deren vollständige Lösung unendlich fernliegt und übermenschliche Anstrengungen verlangt, sondern als etwas, was in der Natur von jeher, mindestens von der Schöpfung her, seitdem Welt nicht mehr Chaos ist, voll verwirklicht ist und was im menschlichen Verhalten als Denken, im Prinzip immer verwirklicht werden kann. Das zugrundeliegende Universalprinzip ist das Prinzip vom Verwirklicht-Vorhandenem, daher die beliebte Annahme einer Schöpfung der Welt durch Gott im Nu aus dem Nichts, was gar nichts anderes heißt als der radikale apriorische Ausschluß von Verwirklichung als Prozeß. Ist Welt ein ein für alle mal Verwirklichtes. jedenfalls ein — wenn auch augenblicklich —

Verwirklichtes, so ist das Zusammenfallen von Maßstab und Wirklichkeit selbstverständlich und damit schon gegeben (es kann allerdings streng genommen und genau besehen, kein wahrhaft absoluter Maßstab sein). Dieser Standpunkt von Verwirklicht-Vorhandenem, welcher wissenschaftliches Denken in üblicher Bedeutung trägt und den Sinn der Rationalität in gemeiner Bedeutung darstellt, ist angesichts des geschehenden Wirklichen, angesichts aller, auch der stofflichsten oder physikalischsten Konkretheit, eine denkmäßig künstliche Idealisierung, die unersetzliche Dienste in praktischer, also verhaltensmäßiger Hinsicht leistet, ist Ersetzung von Wirklichkeit durch ein Denkschema, Gebrauch einer relativ sehr fruchtbaren Fiktion (effektives Handeln beruht hinsichtlich Wirklichkeit immer irgendwie auf Fiktion) ist auf alle Fälle Übersetzung von Welt in menschliches Verhalten und zwar in eine sicherlich ungeheuer wichtige, jedoch in prinzipieller Hinsicht eine engere, bestimmte besondere Form von Verhalten, wenn auch eine solche, die Höchstidealisierung mit sich bringt. Sie stellt auf alle Fälle den einzigen Weg dar, auf dem Mensch, und zwar im Prinzip jeder vernunftbegabte Mensch, so handeln kann, wie wenn er im Besitze absolut vollkommenen Maßstabes wäre und das bezügliche Verhalten absolute Vollkommenheit (Rationalität, Logizität) an sich hätte. (Allerdings hat das immer — genau gesehen und strukturnotwendig — die Folge, daß zwei zueinander scharf gegensätzliche Vollkommenheitsformen z. B. Rationalismus — Irrationalismus, ja schon Rationalismus und Empirismus als Prinzipien miteinander in kämpferisch ausschließender Konkurrenz treten, hieraus alle gegensätzlichen Standpunkte). Daß solches Verfahren Erfolge hat, rührt wahrlich daher, daß faktisch in der Ausführung, z. B. in Naturwissenschaft, aber auch sogar in Mathematik, wenn nicht bewußt, stillschweigend, auf letzte Vollkommenheit verzichtet wird, diese in eine unendliche Aufgabe hingedeutet wird. Der Erfolg ist jedenfalls der einer bestimmten besonderen Form menschlichen Verhaltens.

Der gewaltige theoretische und insbesondere praktische Erfolg dieser Art Verhalten hat in der denkenden Menschheit die Auffassung von den Beziehungen zwischen Wirklichkeit und Maßstab von den Gründen aus getrübt und irregeleitet. Daher dem Kernsinne nach die ewigen offenen oder verhüllten Konflikte zwischen Wissenschaft bzw. Philosophie einerseits und religiösem Glauben andererseits, Konflikte, die übrigens schon zwischen Wissenschaft und Sittlichkeit, ja sogar zwischen Wissenschaft und Kunst bestehen können; in diesen weiteren geistigen Äußerungen: Kunst,

Sittlichkeit, Religion, machen sich die Verhaltensmöglichkeiten und ideellen Gefordertheiten geltend, die über das technisch-ökonomische und somit rational-logische Verhalten in üblicher enger Bedeutung hinausgehen, jedoch keineswegs (was von Grund aus ausgeschlossen ist) über Maßstab überhaupt hinausgehen könnten; die also das Merkwürdige an sich haben, daß sie sich um jenen logischen Maßstab in seiner engen Bedeutung nicht zu kümmern brauchen und andererseits noch unendlich weit von absolut vollendeter Maßstab-erfüllung verbleiben.

Kants Kritik der reinen Vernunft, Kritik der praktischen Vernunft, Kritik der Urteilskraft sind möglicherweise heute dazu reif, von einer neuen und aufschlußreichen Seite angepackt zu werden. Die Handhaben hierzu würde eine universelle, grundsätzliche Theorie des Verhaltens liefern, die sich als gleichbedeutend erweist mit einer Theorie aller Strukturen überhaupt, Theorie in erster Linie der fundamentalen Strukturen.

Was anfänglich als Struktur von Verhalten in der Seelenkunde zur Entdeckung kam, erwies sich bald (bei näherem Zusehen) als Struktur von Sein und Geschehen überhaupt, ohne Notwendigkeit einer Bindung an Seele, Leben. Voraussetzung nur, daß überhaupt in verständlichem Sinne etwas ist, bzw. geschieht und die allgemeine Struktur von Verhalten überhaupt in solchem Sinne schließt analytisch, wie selbstverständlich, in sich als wesentliches Teilmoment der gesamten Struktur das Moment Maßstab, welches im Verhalten engeren hiischen Sinnes als Vorwegnahme (Antizipation) des zu Verwirklichenden auftritt, dem im ganzen eben das auftretende Verwirklichungsergebnis entgegentritt, entsprechend oder nicht entsprechend, bzw. nur teilweise entsprechend, weil das Ergebnis der Handlung nicht allein von den Bedingungen im Gefüge des lebendigen Wesens, welche an sich schon mannigfaltig und kompliziert genug sind, abhängt, sondern auch noch wesentlich von den Weltumständen, auf welche die Maßstabfunktion als Vorwegnahme, die dann zur Voraussicht wird, Rücksicht zu nehmen hat.

Das Dasein von Umweltumständen, auf die Rücksicht genommen werden muß und die selbst ganz wesentlicherweise zum Verhaltensgefüge gehören, kompliziert ansehnlicherwise dieses Verhaltensgefüge und macht das Verhalten allgemein zu einer schwierigen, komplexen Aufgabe, deren Lösung praktisch genügend gelingen kann, die aber nie eine vollkommene und endgültige Lösung sein kann. Es ist das der Grund, weswegen Vorwegnahme zur Voraussicht wird, weil es darauf ankommt, Verwirklicht-Vorhandenes zu verwenden, nicht Neues zu verwirklichen.

Es kommt so eine bestimmte besondere Verhaltens- bzw. Geschehensart zur Entstehung, die unter allen Umständen, so wichtig auch, in prinzipieller Hinsicht eine Derivation oder Sekundärform ist, welche die Primärform voraussetzt und auf die sie sich vermutlich auch stützt. Es ist das offensichtlich die Derivation oder die Verhaltenswandlung, aus welcher das ökonomisch-technische Verhalten und die zugehörige grundsätzliche mathematisch-naturwissenschaftliche Erkenntnisform, die wir schon betrachteten, hervorgeht; eine Erkenntnisform oder besser Verhaltensform, die sich, je reiner und vollendeter sie ist, im Verhältnis zur Wirklichkeit als Welt, auf das Voraussehen in der Gestalt als Vorausberechnung beschränkt, d. h. alles sorglich und radikal ausmerzt, was irgendwie in bezug auf das Verhalten selbst Verwirklichungscharakter haben könnte und so den Gesichtspunkt des Schon-Verwirklichten oder überhaupt Verwirklicht-Vorhandenen zum allein maßgebenden erhebt, mit der Folge völligen, im Prinzip identischen Zusammenfallens von Wirklichkeit und Maßstab. Reale Folge ist dabei allerdings die Ersetzung der Wirklichkeit durch relative darauf zugeschnittene Maßstäblichkeit, durch eine derivierte, sekundäre, im grundsätzlichen Sinne nicht zu haltende Maßstäblichkeit; transzendental gesehen Ersetzung der Wirklichkeit durch auf sie bezügliche Möglichkeit, was bekanntlich der ganz wesentliche Charakterzug des geistigen Menschen ist. Eine Deckung zwischen Maßstab und Faktum ergibt sich eben nur dadurch, daß man Möglichkeit als Idealität an die Stelle effektiv sich verwirklichender Wirklichkeit setzt. Darin liegt die großartige Haupttäuschung, welcher der denkende, der im Geiste lebende Mensch verfällt, bloße Möglichkeit, vor allem erstarrte Möglichkeit für Wirklichkeit zu halten. Das ist ja der wahnhafte Schein gewesen, in den Denken, Philosophie und Wissenschaft treibende Menschheit geraten sind, seit den griechischen Anfängen und wogegen nur das Christentum — dem Sinne nach — ein teilweises Gegengewicht geboten hat.

Diese Verhaltensart, die darauf ausgeht, vorhandene Tatsächlichkeit (Natur) dem Endziele nach erschöpfend zu bewältigen, hat eben als strukturbedingte Hauptfolge die Konsequenz, alles als ein Verwirklicht-Vorhandenes zu betrachten und Verwirklichung im Prinzip gänzlich auszuschließen, was unter anderem dazu führt, in naiver Einstellung das Erkennen (welches eine Art menschlichen Verhaltens ist) als passive Abbildung der vorhandenen Welt zu betrachten, in kritischer Einstellung allerdings, wie erkenntnistheoretisch wohlbekannt, eine Propension zum Idealismus zu stiften (Mach z. B.) und zwar gerade in dem Maße als solche Er-

kenntnisweise Erfolg hat; wo Bruchstellen auftreten, wie es heute in der Physik der Fall ist, stiftet das eine Tendenz zurück zum Realismus, allerdings in solcher Form, daß gar nicht mehr daran gedacht wird, unsere Erkenntnis und die Wirklichkeit sich decken zu lassen.

Das ideell vorweggenommene Gelingen dieser Erkenntnisweise (strengster Gesichtspunkt vom Gegebenen als einem Verwirklicht-Vorhandenen) hat allerdings die vielleicht überraschende indirekte Wirkung, die Enge und grundsätzliche Widersinnigkeit des Standpunktes einsehen zu lassen und damit Veranlassung zu geben, nicht mit einem Verwirklicht-Vorhandenen zu operieren, sondern mit dem Gegenteil davon, das heißt mit Verwirklichung. Dies hat aber zugleich die grundsätzlich höchst wichtige Folge, anstatt Wirklichkeit und Maßstab zusammenfallen zu lassen, wie es bei mathematisch naturwissenschaftlicher, logisch-rationaler, im Grunde technisch-ökonomischer Einstellung der Fall ist, Maßstab und verwirklichte Wirklichkeit und selbstverständlich Maßstab und tatsächlich erfolgende Verwirklichung (alles in der Welt ist dieser Art, kann überhaupt nur dieser Art sein) strengstens und reinlich auseinanderzuhalten, als zwei Momente allerdings, welche in grundsätzlicher Hinsicht nur zusammen das ausmachen, was Wirklichkeit sein kann. Wirklichkeit, wie das die antikmittelalterliche Ontologie schon auf ihre naive Art gesehen hat, erscheint als etwas der Qualität oder dem Werte nach unendlich gradabgestuftes, so daß Wirklichkeit, die sich mit der Maßstäblichkeit deckt, nur als transzendenter, ganz und gar weltjenseitiger Höchstfall erscheint.

Damit ist die Notwendigkeit gesetzt, absoluten Maßstab und relative Maßstäbe auseinanderzuhalten. Keine konkrete, wahrhaft zeiträumliche oder sonst empirisch-faktisch geschehende Wirklichkeit (die also nicht bloß Denksetzung ist) kann überhaupt ohne Maßstab sein und es ist ebenso einsichtig, daß die relativen Maßstäbe den absoluten Maßstab in einem recht zu verstehenden Sinn voraussetzen.

Der relative Maßstab ist der Grund dafür, besser die Forderung danach, daß etwas Bestimmtes, Besonderes geschieht, daß irgend etwas als Einzelnes neben anderem sich verwirklicht; der absolute Maßstab ist — dem Minimum nach — der Grund dafür und die Forderung danach, daß überhaupt etwas sei oder geschehe. Die relative Maßstäblichkeit hängt mit der Verbesonderung und Vermannigfaltigung zusammen, mit der Tatsache, daß Welt überhaupt sei, die sich in eine Mannigfaltigkeit von Einzelwelten zerspaltet; denn Individuum ist in gewisser Hinsicht ja schon eine Welt (man denke an Leibniz), die Relativität des Maßstabes zeugt hierbei,

daß die Einzelnen nicht Welt überhaupt sein können und macht offensichtlich das Paradoxe, daß in solcher Art (der gegebenen Art) des Weltseins liegt.

Mit dem Menschen, also mit dem Geiste tritt die Einheit, Einzigkeit, Universalität des Maßstabes auf, über die mannigfaltigen Fälle der einzelnen relativen Maßstäbe hinaus, die der Mensch in sich und um sich als gegebene Welt hat — inhaltlich in Form der Gottesvorstellung, als Idee des einzigen Gottes, formal in Gestalt — soweit Präzision erreichbar ist — des Logos, der Logizität: denn Logos ist in echter und universeller Hinsicht zunächst Maßstab — allgemein des Sollens, des kategorischen Imperativs, der Forderungsgemäßheit und Normativität überhaupt wie auch der Wertmäßigkeit und Idealität.

Die Übereinstimmung (das Zusammenfallen, jedenfalls sich Decken) von Maßstab und zugehöriger Verwirklichung (als Idealverwirklichung, beim Menschen Verwirklichung im Möglichkeitsfeld) stellt die Wissenschaft dar, die erste geistig grundlegende, in recht zu verstehender Hinsicht selbst maßstäbliche Verhaltensform, welche eben im Prinzip — sicherlich nicht de facto — völlige Entsprechung zwischen Maßstab (Logik und, was Wirklichkeitswissenschaft betrifft, Logik und Erfahrung) und Verwirklichung d. h. bestimmte inhaltliche Erkenntnis darstellt. Das technisch-ökonomische Verhalten hat als Logisches, ins rein grundsätzliche erhoben, eine symbolische, es selbst wesensmäßig transzendierende Bedeutung. Die Übereinstimmung zwischen Logik (Aprori, Kategorialität) und Erfahrung ist dabei Ausdruck für die Forderung nach Übereinstimmung zwischen Maßstab oder Antizipation und Verwirklichung. Diese Übereinstimmung ist in der menschlich-wirklichen Wissenschaft — wir heute gemeinhin bekannt — als volle nicht zu verwirklichen, wesensmäßig, nicht nur faktisch nicht; das trotzdem daran festhalten ist grundsätzlich eminent wichtig, insofern es sich um Vorrepräsentation, Symbolisierung des überhaupt Gesollten handelt, d. h. eben der wahrhaften, konkreten, dynamisch-geistigen Übereinstimmung zwischen Maßstab (Idee, Antizipation) und Verwirklichung, welche bekanntlich trotz aller Wissenschaft in den übrigen, in den konkreteren Verhaltensgebieten ewig offene, ungelöste Aufgabe bleibt. (Sinn von Sittlichkeit und von Religion, aber auch schon von Lebensgestaltung, individueller und kollektiver, also von Politik und Recht). Diese Aufgabe, also die Aufgabe überhaupt, ist das was im menschlichen Gewissen durch die ideale Forderung, das gesetzliche Gebot vertreten ist. Kant z. B. hatte mit seinem kategorischen Imperativ, etwa im Unterschied von Hegel und im insofern richtigen Gegensatz

zu Scheler durchaus recht, indem er ihn rein und einsichtig als Forderung, in gänzlicher Unabhängigkeit von Erfüllung, faßte; irrig war bei ihm nur die noch zugelassene Meinung, als ob der wirkliche, der weltliche Mensch dem reinen sittlichen Imperativ überhaupt gemäß auch bei bestem Willen, handeln und leben könne (also ohne sich von den Gründen aus und zwar in Wirklichkeit zu wandeln). Der Mensch ist das Wesen, welches sich, um Maßstabgemäßheit zu erlangen, ganz in die Gefilde reiner Möglichkeit geflüchtet hat (das ist sein geistiges Wesen), die ihm fehlende Wirklichkeit, was ihm an Verwirklichungsfähigkeit abgeht, ersetzt hat durch symbolisierende Vorrepresentation, nach dem Muster eben der strengen Wissenschaft, welche hiervon die typische Grund- und Modellform ist.

Die Wissenschaft als exakte, vollendete setzt — sagten wir — das Wirkliche als ein von jeher Verwirklicht-Vorhandenes voraus; der zur Grenze erhobene Begriff des Verwirklicht-Vorhandenen ist aber in sich widersinnig, ein sich selbst radikal aufhebender Begriff. Das in Reinheit und Absolutheit Verwirklicht-Vorhandene ist — wie wir wiederholt betonten — ein reines Denkabstraktum, eine ganz und gar ideelle Setzung (alles in der wirklichen Welt ist in irgend einem Grad Verwirklichung), deren Sinn der ist, die reine, die absolute Verwirklichung, als Sinn konkreter, vollendet erfüllender Geistigkeit, vorzusymbolisieren. Das geschieht offenbar durch völliges prinzipielles Zusammenfallen von Wirklichkeit und Maßstab, eben die Bedeutung des Verwirklicht-Vorhandenen.

Dies ist nun der Sinn der Linearisierung oder genauer Rektifizierung im menschlichen Verhalten überhaupt, nicht etwas Endgültiges, sondern nur und wesensmäßig Vermittlung, Vermittlung zwischen sinnlich naturhafter Mannigfaltigkeit und Zerstreutheit und geistiger Einheit, sowie architektonischer Geschlossenheit.

Maßstab ist etwas, was nicht nur Forderung und Setzung menschlicher Geistigkeit ist, sondern etwas, was zur ursprünglichsten und eigensten Struktur von Sein und Geschehen, von Wirklichem überhaupt gehört. Diese Struktur ist wesensmäßig Rhythmus, in einem grundsätzlichen, transzendentalen Sinn, nicht nach empirischer Bildlichkeit. Maßstab im ewigen und eigentlichsten Sinn ist innerhalb des Rhythmus die Hebung, welche unter normalen Verhältnissen in sich alles enthält, was den Ausfall den Senkung, die gleich Verwirklichung ist, bedingt. Wenn wir sagen, daß alles Geschehen darin besteht, Antizipation in Verwirklichung überzuführen, so erheben wir die rhythmische Struktur ins rein Grundsätzliche, universalisieren und apriorisieren die Bestimmungen Hebung und Senkung und damit den Gehalt der Rhythmik.

Mit Rhythmik als Struktur ist die durchaus immanente Funktion und Notwendigkeit von Maßstab als unerläßlichem, sozusagen organischem Bestandteil des Geschehenszuges gesetzt, und zufolge der unendlichen Offenheit (ein Problem für sich), der empirischen Unabschließbarkeit der Rhythmik, die fundamentale, transzendente Notwendigkeit eines absoluten, der Welt gegenüber transzendenten Maßstabes. Also unabschließbare Stufenfolge und Nebeneinanderbestehen relativer, vergänglicher Maßstäbe, jener Maßstäbe, auf welchen weltlich-empirische und geschichtliche Geschehenswirklichkeit beruht (Vergänglichkeit der Maßstäbe als Gehalte des Geschichtlichen im ganz grundsätzlichen Sinn) und über allen relativen Maßstäben, den dagewesenen, daseienden und überhaupt unerschöpflich möglichen, der sie alle unendlich wesensmäßig überragende, sie transzendierende absolute Maßstab, welcher doppelte Bedeutung, bzw. Funktion hat, nämlich: 1. Hebung, von der absoluten Geschehen, Handeln, Tun, bedingt ist, Maßstab zum absoluten Tun selbst, reine Nur-Maßstäblichkeit; 2. das absolut schöpferische Tun seinem ganzen Bestande nach, welches Maßstab ist in seiner Beziehung zu allem relativen Wirklich-Sein.

Es ist dem Menschen eigentümlich und wesentlich, kraft Ersetzung wirklichen Verhaltens durch Verhalten im Gefilde der bloßen Möglichkeit, alle in Handlung umsetzbaren Maßstäbe zu relativieren unter Entwicklung der Idee absoluter Maßstäblichkeit. Für reine Instinktwesen (Insekten) gibt es nur eine Art Maßstäblichkeit und zwar eine solche, welcher handlungsartige Verwirklichung maximal entsprechen kann, während beim Menschen keine Verwirklichung vollkommener in sich erlebter Maßstäblichkeit Entsprechung tun kann, ja immer in unendlichem Abstände von ihr verbleibt. Der Mensch macht allerdings immer wieder Anstrengungen, in unseren Tagen gerade mit krampfhafter Entschlossenheit, den eigenen relativen geschichtlich-völkischen Maßstab als absoluten zur Unterbauung seines Kollektiv-Handelns zu verwenden, das Resultat jedoch kann auf die Dauer nur eine lachhafte Zerrform, Karikatur instinktiven Benehmens sein.

Der Mensch unterscheidet sich von allen anderen Wesen auf der Welt in der Hauptsache darin, daß er nicht mehr, wie in allen untermenschlichen Bereichen, im Mykrophysischen, im Physisch-Chemischen, im Physiologischen und Seelisch-Biischen, vorhandene Rhythmik, die bestehen gelassen wird, durch neue höhere Rhythmik überlagert, sondern so tut als ob die Struktur des Weltgeschehens nicht rhythmisch wäre, alle Rhythmik als Rektilinearität und damit Quantifizierbarkeit im Prinzip ausgeglichen wäre, er somit un-

beschränkte Verwendungsfreiheit hätte. Der transzendente Sinn davon ist ursprünglich-schöpferische, also vollkommen freie und vollendet neue rhythmische Gestaltung. Darin liegt aber eine unendliche Aufgabe, eine reine, von vorhandener Welt unabhängige Aufgabe, eine Aufgabe deren Lösung Unendliches fordert. Wie immer wird für das Geforderte aber nicht Erreichte Ersatz geleistet; der Ersatz ist in diesem Falle die Rektilinearität, die Gestalt üblicher Welteinstellung des geistigen Menschen als Wissenschaft und als rationales, d. h. technisch-ökonomisches Verhalten im grundsätzlichen Sinn. Ersatz ist allerdings auch die Kunst, Ersatz, der aber selbst wesensmäßig rhythmische Gestalt hat, welcher aber, da er die vorhandene Welt bestehen läßt, in einer Sphäre des bloß Möglichen als Symbolischen sich abspielt. Nur Sittlichkeit, absolut reine, und Religion sind Hinweis auf die wirkliche Erfüllung.

Das klärende Licht hat hinsichtlich der Grundbeziehung Wirklichkeit — Maßstab die neueste Psychologie gebracht, in dem sie nach vielem Bemühen die Eigenart des Seelischen zu bestimmen, und in der Suche nach dem Angelpunkt, der allen Bestrebungen zu begründeter und aufhellender Überwindung elementaristisch-assoziationalistischer Betrachtungsweise hätte Stütze geben können, auf die allseitigen Aufschluß gebende Einsicht fiel, daß jedenfalls Seelisches und vermutlich Lebendiges überhaupt darin besteht, Vorwegnahme in Verwirklichung überzuführen und zwar so daß aus dem Verwirklichten das Antizipatorische (die Vorwegnahme) wieder ersteht, genau so wie innerhalb pulsierender Rhythmik auf Senkung wieder Hebung folgt. Dies mit der Wesenseigentümlichkeit allerdings, daß in Leben und Seele, in Seele auf alle Fälle, das Antizipatorische, welches aus Verwirklichung wieder ersteht, nicht dasselbe zu sein braucht, welches zuerst in Verwirklichung übergegangen war, also die Folge von Hebung und Senkung nicht Wiederholung zu sein braucht, sondern, insofern der Prozeß notwendig mit vorhandener Welt zu tun hat, und die Möglichkeit immer neuer Einfälle, also sich verbessernder Anpassung in sich hat, ein Bereichertes, ein steigend Vervollkommnetes sein kann. Die Seelenforschung kam so endlich mit einem Schlage überraschenderweise dazu, die von naturwissenschaftlich-positivistischer Einstellung aus ganz rätselhafte, in gar keiner Weise befriedigend zu erklärende Grundtatsache des Gedächtnisses als ursprünglichsten, mit der Geschehensstruktur von selbst als dieser immanenten Sachverhalt zu verstehen und sie brachte so den Voraufbau von Verhaltensvorwegnahmen als wesentlichen Prozeß menschlichen und insbesondere geistigen Seelenlebens zur Erkenntnis. Psychologie lehrte

erkennen, daß vollkommenes Verhalten nicht dasjenige sein kann, welches sich abseits von der Welt, den Weltdingen und Geschehnissen abspielt, sondern dasjenige, welches Welt herzhafte in Kauf nimmt, nehmen muß und sie kraft Verhalten, als irgendwie fremde und äußere überwindet, sie also verinnerlicht und so Antizipation und Verwirklichung, die sonst immer diskrepant sind, dem Ziele nach in Einklang bringt.

Dabei, also im Geistigen, geht es in der Endabsicht darum, vorhandene, untergeistige Rhythmik zu überwinden und durch eine höhere, also eben geistige Art Rhythmik zu ersetzen. Es ist dieser der Sinn von zu überwindender Natur, Triebhaftigkeit u. dgl. Die höhere, die geistige Rhythmik ist nur möglich, wenn die niedere, die natürlich-triebhafte (man denke etwa an das Geschlechtliche) überwunden ist. Symbolisch findet die totale Überwindung als Vorform statt in Gestalt der Linearisierung oder Rektifizierung. Was die Linearisierung fordert, wäre eine völlige Übereinstimmung, Deckung zwischen Maßstab und Wirklichkeit, lineares Zusammenfallen von Hebung und Senkung, also dem transzendierenden Grundsinne nach Verwirklichung. Als Forderung gilt das wesentlich für die höheren, jedenfalls die vollkommenen Verhaltensgestaltungen, die ganz und gar Verhalten in der Wirklichkeit zu sein hätten, nämlich so, daß Maßstab und Wirklichkeit, Antizipation und Verwirklichung in vollkommenem Einklang stehen sollten, jedoch nicht abstrakt linear und statisch ineinsfallen, sondern konkret-inhaltsvoll übereinstimmen, als Auseinandergehendes übereinstimmen, wie Hebung und Senkung im Rhythmus zusammenklingen. Das Zusammenfallen auf der Geraden (letzte Grundlage der Mechanik) ist nur symbolische Vorrepresentation, Darstellung in Form der leeren Möglichkeit. — Der Übergang seelisch-lebendigen Verhaltens zu linearisierten Formen war notwendig begleitet von einer Zersetzung des bewußtseelischen Gefüges, welche machte, daß, abgesehen von den beieinander bestehenden vielen Entwicklungsstufen, dem Untergeistigen und dem Geistigen, vor allem Erkennen als Denken und Fühlen auseinandergehen und sich im geistigen Menschen einander gegenüber maximal verselbständigten, ein Sachverhalt, der von vornherein und immer, schon rein praktisch als ein Nichtseinsollendes empfunden wurde.

Die unterscheidbare Mannigfaltigkeit der psychischen Phänomene vor allem die Gliederung in Denken, Fühlen, Wollen, ist, abgesehen von den nebeneinander bestehenden Entwicklungsstufen, jedenfalls Folge der Auflösung der Rhythmik, welche Auflösung im Prinzip Voraussetzung der Freiheit rhythmischer Gestaltung ist. Die damit

einsetzende Vorzugsstellung des Erkenntnismomentes, bestenfalls mit Hinzufügung des Wollens, ist die genaue Parallele zur Linearisierung in bezug auf die Vorstellung des Kosmos und seiner inneren Beziehungen. Was hat es gekostet, in der Seelenlehre dem Emotionalen sein Recht zukommen zu lassen und was kostet es auch heute noch seine biische oder genauer Verhaltensfunktion klar einzusehen! Alles wird genau ortsbestimmt, wenn man den Ausgangspunkt von der Rhythmik, also einfach von der wesentlichen Verhaltensstruktur nimmt, genau so wie das in bezug auf die kategorialen Formen und Mittel der Naturerkenntnis geschieht (Raum, Zeit, Gravitation, Kausalität, Substanz, Akzidentien usw.). Eine Fülle von unlösbaren Schwierigkeiten und Streitpunkten wissenschaftlicher Forschung wie philosophisch-logischen Denkens läßt sich herleiten aus der Ersetzung von Rhythmik durch Linearität, — aus der unkritischen Verabsolutierung der Gradlinigkeit.

Im Seelischen, wie übrigens schon mindestens im Lebendigen mißlingt, wie Geschichte und Schicksa psychologisch-wissenschaftlicher Forschung in den letzten Jahrzehnten eindringlich zeigt, die Linearisierung (in streng naturwissenschaftlicher Form) gründlich und wir sind heute, nach Einnahme des Gesichtspunktes „Verhalten“ und geklärter Festlegung seiner Kategorialität, imstande, die Ursache des Mißlingens in aller Bündigkeit aufzudecken. Die Linearität ist eine besondere, bestimmte Form von Verhalten, was es radikal, apriori unmöglich macht, von ihr aus das Ganze von Verhalten universell und prinzipiell zu fassen. — Die wesentlichste Folge des so erweiterten und bis zu den Gründen geklärten Gesichtspunktes in der Psychologie ist aber das grundsätzliche und vollständige Auseinandergehen von Wirklichkeit und Maßstab gewesen, die bündige Einsicht, daß seelische Wirklichkeit in allen Formen und Gestalten, in allen ihren Erscheinungsweisen maßstabinadäquat ist, d. h. einen absoluten reinen Maßstab unbedingt fordert, um überhaupt verstanden werden zu können, mit keinem relativen Maßstabe ihr Genügen haben kann und daß die vollkommene Maßstabadäquatheit eine so radikale Umgestaltung erfordern würde, daß man mit Fug von Transcendenz im Gegensatze zur Immanenz als Diesseitigkeit reden muß. Übrigens hat der bewußte Mensch von Anfang an seinen Maßstab in höchste Bereiche als Gott und Göttlichkeit proiziert.

Das Problem und der Sinn der Zweiheit und Entgegensetzung: Welt — Gott ist identisch mit dem von Wirklichkeit und Maßstab und in solchem Sinne letzter, apriorischer, unzerreißbarer Strukturzusammenhang. Atheismus, Pantheismus, auch Panentheismus,

sowie alle Formen von Realitivismus und Skeptizismus und nicht minder alle sonstigen Gottesauffassungen, die fragwürdig sind (Deismus usw.) rühren her von der Verabsolutierung also zum Maßstab Erhebung des linearen Schemas und Verkennung seiner notwendigen Begründung in Rhythmik. Daher rührt die allgemeine Schwierigkeit, Gott als Dreifaltigkeit zu verstehen und das hartnäckige Hangen an der streng monistischen Gottvorstellung. Schon Augustin hat dem Sinngehalte nach das Rhythmische in der göttlichen Dreieinigkeit betont und Hegel hat es in seiner Religionsphilosophie, die in gewisser Hinsicht Angelpunkt seiner Weltauffassung ist, zum Leitgedanken gemacht. Linearisierung bedeutet eben im Prinzip, wie ausgeführt wurde, Zusammenfallen von Wirklichkeit und Maßstab, Wirklichkeit nicht anders denken können als identisch mit Maßstäblichkeit. (Wie weit und in was für Formen das gelingt, eine Sache für sich, wo das zu Widersinn führt, nimmt man gegen Linearismus überhaupt Stellung und ersetzt ihn durch Positionen, die, auch dann wenn sie als das Gegenteil erscheinen, die in ihm verborgene Voraussetzung, seinen Grundirrtum teilen.) Verstanden haben, daß die wirkliche, ursprüngliche, grundgebende Struktur nicht die Linearität ist, sondern die Rhythmik, heißt eingedenk sein, daß Maßstäblichkeit als Maßstabgemäßheit wesensmäßig nicht Tatsächlichkeit, sondern Aufgabe ist, Aufgabe im vollen und eigentlichen Sinn, d. h. etwas, was vor allem Trägheitsüberwindung fordert, was gelöst, bewältigt oder verfehlt werden kann, was nur teilweise, mangelhaft gelöst sein kann, was prinzipiell immer verbessert werden kann. Es heißt eingedenk sein, daß, insofern Wirklichkeit gleich rhythmische Gestaltung ist, Wirklichkeit Wirklichkeit sein und dennoch sehr unvollkommen, wertniedrig sein kann, daß vieles, was für unsere Betrachtung zur Wirklichkeit gehört (Raum, Zeit und vielleicht Kausalität in üblicher Bedeutung) Ausdruck ihrer strukturalen Unvollkommenheit ist; daß Vervollkommnung möglicherweise Folgen nach sich zieht, die wir nicht beherzigen können, da wir gemeinhin mit dem Herzen an das Unvollkommene hangen.

Die Vertauschung von Wirklichkeit und Maßstab, das Halten für Wirklichkeit von Sachverhalten, die nur Maßstäblichkeit sein können, ist eines der stärksten, am schwersten bezwingbaren Züge menschlichen und zwar auch noch menschlich-geistigen Verhaltens. Hiermit hängt unter anderem die tief in unserer Natur begründete Bevorzugung der Linearität, ihre Erhebung zur Maßstäblichkeit überhaupt (z. B. als Logik in gemeiner Bedeutung). Linearität ist gewissermaßen die sanktionierte Form der Vertauschung von Maß-

stab und Wirklichkeit, die sozusagen normative Art des Lebens in der unverwirklichten, selbst für Wirklichkeit gehaltenen Vorwegnahme, des Intellektualitätsbedingten sich-Verlierens an die Möglichkeit und darob die Wirklichkeit vergessen, sozusagen Sinn der Wissenschaft in traditioneller Bedeutung mit der klassischen Philosophie. Rhythmik hingegen bringt Wirklichkeit und Maßstab durchgängig auseinander. Rhythmische Struktur und Struktur von Verhalten im ganz grundsätzlichen Sinn haben sich als dasselbe erwiesen. Erkenntnis der Eigenstruktur seelisch-lebendiger Wirklichkeit hat dazu geführt — als Rhythmik — die Struktur von Wirklichkeit überhaupt durch die täuschende Wirkung der Linearisierung hindurch wiederzusehen und damit die Beziehung zwischen Wirklichkeit und Welt als teilweise Verzerrung der wahren Beziehung zwischen Wirklichkeit und Maßstab, welche zur Grundstruktur von vornherein und wesentlich gehört, im ursprünglichen Lichte zu sehen.

Der Vermengung von Maßstab und Wirklichkeit innewerden und ihr entgegenwirken ist die wesentliche Leistung kritischen Sinnes; darin liegt, so will es mir dünken, der Hauptgehalt geistigen Fortschrittes. Schärfung der Denkkraft läuft ganz darauf hinaus. Allerdings zeigt menschliche Denkgeschichte, der Wandel in Wissenschaft und Philosophie, daß einer Überwindung der Vertauschung ein Verfallen an dieselbe in anderer Form zu folgen pflegt, wenn auch mit dem Fortschritt der Zeiten in Formen, die immer weniger einfältig, die verfeinerte, weniger leicht erkenntliche zu sein pflegen. Es gehört dazu, die wohl endgültige Einsicht in das wahnhaftes aller philosophischen Systematisierung im klassischen Stil, die erstmals scharf mit Kant auftritt. Formen der Vermengung sind in Kants Denken als Fülle nachzuweisen. Tiefer und schärfer ist das kritische Bewußtsein, wie ich ihn verstehe, in Hegel als in Kant, in Hegel dem Denker, der in mancher Hinsicht am gründlichsten zu Werke ging. Trotzdem ist gerade in Hegel, was die Beziehungen zwischen Gott und Welt betrifft, das Durcheinandergehenlassen eindrucklich und die Neuhegelianer der Gegenwart, ich erwähne vor allem die Italiener, welche sicherlich in einigem helllichtiger verfahren als Hegel, sind auf weit gröbere Form, ich denke hier an Croce sowohl wie an Gentile, der ganz grundsätzlichen Vertauschung, was die Beziehungen Natur und Geist, Wirklichkeit — Möglichkeit, betrifft, in die Arme geraten. Das dialektische Denken, gerade bei Hegel, hat wesentlich den Sinn, als Infragestellung der doch notwendigen Verstandesbestimmungen, Schutzwehr gegen die Gefahr zu sein, birgt aber in sich neue Gefahren über die man sich täuscht.

Nichts ist für das höhere, das sogenannte geistige Verhalten, insbesondere Denken, Planen des Menschen so kennzeichnend wie das unkritische Durcheinanderwerfen von Maßstab und Wirklichkeit. Gebilde dieser Art sind z. B. alle Utopien, alle Hoffnungen und Pläne zukünftiger, vollendet glücklicher und gerechter Menschheitsordnungen, voran der sich wissenschaftlichen Anstrich gebende ökonomische Materialismus (Marxismus). Doch ist hier nicht der Ort auf dieses höchst reizvolle und kulturtheoretisch-geschichtlich wichtige Gebiet einzugehen und ich schließe damit meine heutigen Ausführungen.